



Die Barockorgel der Rottweiler Heilig-Kreuz-Kirche und die Stiftskirche in Horb

von Norbert Geßler

Wer die Horber Stiftskirche betritt, wird früher oder später vom prächtigen, barocken Orgelprospekt – der Schauseite der Orgel – in den Bann gezogen. Mit den beiden mächtigen Prinzipal-Türmen, den sich hochrankenden Akanthusblättern, den singenden Putten, musizierenden Engeln und dem Harfe spielenden König David beherrscht dieser Prospekt den weiten Kirchenraum. Er verkörpert, wie unten am Rückpositiv zu lesen ist, das Lob Gottes durch die Musik: „TE DEUM LAUDAMUS / CORDIS ET ORGANO“. Frei übersetzt: „Dich, Gott, loben wir / mit Saitenspiel und Orgelklang (Psalm 150).“

Bei genauerem Betrachten fällt jedoch auf, dass die Prospekttürme dem Deckenstück nicht angepasst sind und dass die Akanthusblätter an den Seiten wie abgeschnitten wirken, obwohl Platz genug gewesen wäre, sie schwungvoll auslaufen zu lassen. Dies deutet darauf hin, dass der Orgelprospekt ursprünglich nicht für die Horber Stiftskirche Heilig Kreuz geschaffen wurde. Aber woher stammt er? Wann und wie kam er nach Horb?

Die Horber Stiftskirche Heilig Kreuz als Ort der Musikpflege

Das mehrstimmige Musizieren, bei dem neben dem Gesang – wie damals in Kantoreien üblich – auch Instrumente beteiligt waren, hat an der Horber Stiftskirche eine lange Tradition, die am Samstag vor Sonntag Exaudi, dem 29. Mai 1484, beginnt. An diesem Tag hat Erzherzog Sigmund von Tirol die Horber Stiftskantorei gegründet (1), und man kann davon ausgehen, dass damals schon eine Orgel vorhanden war. Den sicheren Beleg für das Vorhandensein einer Orgel bietet dann die Urkunde vom 19. Juli 1502, in der König Maximilian – der spätere Kaiser – dem Horber Chorherrenstift eine Organistenpfründe bewilligte (2). Nun konnten die Chorherren eine Vikarstelle mit einem (professionellen) Organisten besetzen.

Gleich in den ersten Jahren – 1516/1518 – hatte mit Leonhard Kleber ein bedeutender Organist die Stelle inne, dessen Orgeltabulatur heute eine wichtige Quelle für die frühe deutsche Orgelmusik ist. In diesem handschriftlichen Orgelbuch hat er – neben eigenen und übernommenen Orgelwerken – die Namen seiner Horber Orgelschüler und das erhaltene Unterrichtsgeld notiert (3). So weiß man, dass unter seinen Schülern der Horber Bürgermeistersohn Conrad Starzler war, der dann – laut Präsentationsurkunde des Hauptmanns der Grafschaft Hohenberg, Joachim Graf zu Zollern – 1520



Die Orgel der Stiftskirche Heilig Kreuz in Horb am Neckar. Ihr Prospekt ist eine Arbeit des Rottweiler Bildhauers Adam Bertsche von 1742.
Foto: Karl-Heinz Kuball, 2018

Stiftsorganist und einer der Nachfolger Klebers wurde (4).

Aus verschiedenen Hinweisen geht hervor, dass die ersten Stiftskirchenorgeln Chororgeln waren, die an der nördlichen und südlichen Chorwand angebracht waren. So wurde z.B. von einem namentlich nicht genannten Stuttgarter Orgelmacher – so die alte Bezeichnung für die Orgelbauer – vor Ostern 1630 ein neues Positiv im Chor aufgestellt (5).

Im Zuge der Barockisierung der Stiftskirche dachten die Chorherren 1670 auch daran, vom

Rottenburger Orgelmacher eine neue Orgel bauen zu lassen. Man wollte Geld anlegen, ehe man durch „krieg und prunst“ darum komme (6). Dieser Plan wurde jedoch nicht verwirklicht, und der verheerenden Stadt- und Kirchenbrand von 1725 machte vorerst weitere Pläne zunichte.

Woher stammt die Orgel der Horber Stiftskirche?

Beim Wiederaufbau der Stiftskirche erhielt diese – wie im Barock üblich – an der Westwand

gegenüber dem Hochaltar eine Orgelempore. Jetzt fehlte nur noch eine Orgel. Da kam das Angebot des Rottweiler Pfarrers, die Orgel der dortigen Heilig-Kreuz-Kirche zu verkaufen, den Horber Chorherren sicher gelegen.

Im Stiftsprotokoll vom 8. Juli 1746 ist dazu vermerkt: „Rottweyl bietet unserm Chorstüft ihre große Orgel feil. Nachdem durch H. Herrn Pfarrern und Decan zu Rottweyl die in daselbiger pfarrkirche stehende orgell dem Stüft fayl gethan worden wurde capitulariter resolviret. Weil man dahier einer orgell bedürftig und vielleicht bey diser occasion mit mörcklich-ringeren kosten auch bequemer bezahlung dazu kommen könnte, wolle man solche vorher besichtigen (...).“ (7)

Man hoffte, damit günstig an eine Orgel zu kommen, denn der Wiederaufbau der Stiftskirche verschlang große Summen. Dabei war die zum Kauf angebotene Rottweiler Orgel gar nicht so alt, für eine Orgel sogar ausgesprochen jung. Mit dem Bau der Orgel hatten die Rottweiler 1722 den Orgelbauer Christoph Albrecht aus Waldshut beauftragt. Da die Orgel offenbar Mängel aufwies, wurde ihm der Auftrag entzogen. Und noch während man mit ihm prozessierte, beauftragten die Geistlichen von Heilig Kreuz 1725 den Augsburgs Orgelbauer Andreas Schuster mit der Fertigstellung der Orgel. Die Orgel war 1727 fertig (8), doch sollte es noch bis 1732 dauern, ehe der Schömberger Schreiner und Bildhauer Johann Geiger die Orgel im Chorraum aufstellen konnte (9). Warum dann noch weitere zehn Jahre vergingen, bis der Rottweiler Bildhauer Adam Bertsche den Prospekt fertigstellte, ist unklar. Dieser quittierte 1742 „für alle und jede bildth(aue)r arbeit des lettners und orgel“ den Empfang von 70 Gulden (10).

In Rottweil scheint man mit der Orgel nicht zufrieden gewesen zu sein. Vor allem der Pfarrer wollte sie verkaufen und das Geld zum Bau einer neuen und größeren Orgel verwenden. Mit deren Bau wurde der Rottenburger Orgelmacher Hieronymus Spiegel beauftragt (11). Der Kauf der Rottweiler Orgel und das Aufstellen in der Horber Stiftskirche erstreckte sich über einen Zeitraum von vier Jahren. Genauer gesagt von Juli 1746 – dem ersten Angebot aus Rottweil – bis Juni 1750, der Fertigstellung der Orgel.

Mit der Eintragung im Stiftsprotokoll vom 22. September 1747 – „Die Orgel in Rottweyl betreffend“ – nahm der Orgelkauf dann konkrete Gestalt an. Das Horber Stiftskapitel beauftragte Propst Johann Peter Haslach und Organist Joseph Schinzinger – deren Grabsteine heute noch in der Stiftskirche stehen, die Rottweiler Orgel zu begutachten und zu sehen, ob sie für den Kirchenraum passe und ob sie etwa Mängel aufweise (12). Die Ratsprotokolle in Rottweil bestätigen den Besuch des Horber Propstes und des Stiftsorganisten (13).

Die Besichtigung fiel offenbar zur Zufriedenheit aus, doch wollte man zuerst noch einen Orgelmacher zur Begutachtung hinzuziehen (14).

Am 5. Januar 1748 war man dann mit Rottweil einig. Die 800 Gulden für die Orgel sollten, da man diese nicht auf einmal bezahlen könne, „per termini“ in jährlichen Raten von 200 Gulden bezahlt werden (15). Zwei Tage später einigte man sich auch mit Orgelbauer Hieronymus Spiegel aus Rottenburg. „Dem orgelmacher Spiegel wird vorstellung, ausbösserung der orgel u. machung eines rückpositiv 800 fl (Gulden) auf terminweis zu bezahlen versprochen.“ Weiter wurde vereinbart, dass er die Mängel der Orgel beheben, sie ergänzen und verbessern solle, und „dass man ihm gleichwohl

auch 800 fl terminweis bezahlen wolle; wann er di orgel mit einem neuen rückpositiv und in toto 23 register wie solch in dem darüber errichtenden accords-instrument (Orgelbauvertrag) ordentlich beschriben werden soll (...). Obzwar orgelmacher von 900 fl nit weichen mithin hirzu sich keineswegs verstehen wollen; hat er doch endlich auf mehreren zuspruch, und vorstellung, daß man ex parte Collegy weiters nit geben werde, eingewilligt und mit dem Stüft umb 800 fl den accord geschlossen.“ (16)

Spiegel sollte also die Orgel in einen einwandfreien Zustand versetzen und zusätzlich mit einem Rückpositiv versehen, so dass sie dann insgesamt 23 Register hat.

Durch hartnäckiges Verhandeln schafften es die Chorherren, Hieronymus Spiegel von seinen verlangten 900 Gulden abzubringen und ihm ebenfalls 800 Gulden zu bezahlen. Damit hat die Orgel insgesamt 1600 Gulden gekostet. Nachdem man nun mit dem Orgelmacher einig war und auch der Rottweiler Pfarrer die „terminweise“ Bezahlung akzeptiert hatte, wurde, laut Stiftsprotokoll vom 5. Februar 1748, die Rottweiler Orgel um 800 fl gekauft. Den Transport der Orgel hat das Stift übernommen (17).

1750 war die Orgel aufgestellt und am 19. Juni bittet Hieronymus Spiegel um „seine gänzliche bezahlung“, da er „nunmehr die orgel vollkommen verförtiget.“ (18) Zur musikalischen Prachtentfaltung ließen die Chorherren neben dem Orgelgehäuse noch zweistöckige Musikbühnen errichten (19).

Laut Stiftsprotokoll vom 7. Januar 1748 sollte die Orgel samt Rückpositiv 23 Register haben. Beim Ausbau der alten Orgel im September 2013 entdeckte Orgelbaumeister Tilman Trefz links und rechts neben dem Spieltisch allerdings nur 20 Durchstiche für die Registerzüge der barocken Orgel. Das legt den Schluss nahe, dass die Rottweiler Orgel 20 Register hatte. Die Horber Orgel hatte aber – wie Walcker in seinem Gutachten von 1851 bestätigt – 23 Register. Wo blieben die fehlenden drei Register? Waren sie im Rückpositiv untergebracht? Wenn ja, wie wurden sie gespielt? Fragen, die vielleicht der nicht erhalten gebliebene Orgelvertrag – das „accords-instrument“ – von 1748 beantworten könnte.

Nun schienen am Stift alle mit der neuen Orgel zufrieden gewesen zu sein, nur „der orgelträtter (Blasbalgtreter) haltet ahn umb eine addition in ansehung die itzige orgell (sei) grösser als die vorige, mithin auch beschwerlicher zutreten.“ Die gewünschte Gehaltsaufbesserung für den schwereren Dienst bekam er zwar nicht, doch „wolle man ihm ein bene thun.“ (20)

1781/82 fasste der Horber Maler Antoni Hörmann die Orgel neu und bemalte die Emporenbrüstung mit Szenen und Porträts aus dem Horber Chorherrenstift (21).

Rottweil oder Rottenmünster – woher stammt der Horber Orgelprospekt?

Im Schrifttum hält sich noch vielfach die Meinung, dass die Horber Orgel oder ihr Prospekt nicht aus der Rottweiler Heilig-Kreuz-Kirche stamme, sondern aus dem ehemaligen Reichsstift und Zisterzienserinnenkloster Rottenmünster (so Hansmartin Decker-Hauff!). Allerdings werden dazu keine Quellen genannt (22).

In den Protokollen des Horber Chorherrenstifts, die 1806 mit der Aufhebung des Stifts und dem Übergang des vorderösterreichischen Horb an das Königreich Württemberg enden, findet sich kein Hinweis auf einen Orgelkauf zwischen 1748 und 1806. Auch nicht auf den Kauf eines Orgelprospekts. Was ohnehin unüblich gewe-

sen wäre, denn Orgelgehäuse und Prospekt sind Unikate, die, wenn überhaupt, nicht ohne erhebliche Umbaumaßnahmen für eine andere Orgel verwendet werden können.

Nach 1806 gibt es in den die Stiftskirche betreffenden Akten – ab 1816 sind es die Conventsprotokolle und ab 1821 die Stiftungsratsprotokolle – ebenfalls keinen Hinweis auf einen Orgelkauf oder die Anschaffung eines Orgelprospekts. Ein solcher Kauf wäre schon alleine wegen der hohen Kosten aktenkundig geworden. In den Rechnungsbüchern finden sich lediglich kleinere Ausgaben, wie etwa für die Organistenbesoldung und für Reparaturen (23).

Auf die Herkunft aus der Rottweiler Heilig-Kreuz-Kirche weist der über dem Spieltisch in Kreuzform geschnitzte Epistelvers des Festes Kreuzerhöhung, dem Titularfest der Kreuzkirchen in Rottweil und Horb: „MIHI AUTEM GLORIARI NISI IN CRUCI DOMINI NOSTRI JESU CHRISTI“ – Ich aber will mich alleine des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi rühmen (Gal. VI/14). Da die Schnitzerei keine spätere Zutat ist (24) und die Klosterkirche in Rottenmünster wohl das Johannes-Patrozinium hat, ist es wenig plausibel, dass der Epistelvers des Festes Kreuzerhöhung von der Orgel einer Johanneskirche stammt.

Ein weiteres Indiz für die Rottweiler Herkunft findet sich in den Opusbüchern des Orgelbauers Eberhard Friedrich Walcker, der die Horber Orgel 1851/52 umbaute und erweiterte (25). Er schreibt dazu in seinem Gutachten von 1851, dass die Orgel „unter sehr ärmlichen finanziellen Zeitverhältnissen nach einem Orts- und Kirchenbrande in Horb vor etwa 100 Jahren als ein altes Werk von Rottweil gekauft und als Nothelf hierher versetzt“ wurde. Er bestätigt damit den Orgelkauf von 1748/50. Und an anderer Stelle: „Das hauptsächlichste, was von diesem Werk noch benützt werden könnte, ist ein im alten französischen barocken Stile ausgeführtes Orgelgehäuse, (...), welches) anscheinend ein neueres Bauwerk als der übrige Einbau der Orgel ist.“ Dies deckt sich wiederum mit dem 15 Jahre später geschaffenen Orgelprospekt von Adam Bertsche.

Um über die Herkunft der Horber Orgel und ihres Prospekts weiter Klarheit zu schaffen, sei noch auf die Rottenmünster-Orgel eingegangen, die um 1732 für die dortige Klosterkirche gebaut wurde und 18 Register hatte (26).

Da die Bewohner von Rottenmünster bei der Säkularisation des Klosters (1802) zur Pfarrei Rottweil-Altstadt gekommen sind, gibt es in der „Beschreibung der katholischen Pfarrstelle Rottweil-Altstadt“ Eintragungen, die über den Verbleib der Rottenmünster-Orgel Aufschluss geben.

So heißt es dort 1853: „Es (die Klosterkirche in Rottenmünster) ist eine Emporkirche mit einer Orgel von 18 Registern vorhanden.“ Die Orgel stand also noch in Rottenmünster. Der nächste Eintrag, der die Orgel betrifft, stammt von 1861. Er schafft über den Verbleib der Rottenmünster-Orgel endgültig Klarheit: „Die Orgel mit 18 Registern, die sich auf dem geräumigen Chor der Frauen befand, wurde in die protestantische Kirche (Predigerkirche) zu Rottweil gebracht.“ (27)

Damit dürfte die Annahme, die Rottenmünster-Orgel oder ihr Prospekt sei nach Horb in die Stiftskirche gekommen, widerlegt sein.

Eberhard Friedrich Walcker erweitert die Orgel

Nachdem das vorderösterreichische Horb 1806 ans neu geschaffene Königreich Württemberg

gekommen war, bedeutete dies die Aufhebung des Chorherrenstifts. Nun musste das Musikwesen an der Stiftskirche neu organisiert und aufgebaut werden. Dabei gab der desolate Zustand der Chororgeln und der Emporenorgel ständig Anlass zu Beanstandungen. Reparaturen und Instandsetzungen durch den Mühringer Orgelbauer Franz Xaver Engelfried brachten zwar kurzfristig Hilfe, aber keine dauerhafte Besserung (28), und so mehrten sich die Klagen des Musikdirektors Johann Nepomuk Hummel und des kunstsinnigen Stadtpfarrers Bernhard Holl (29). Schließlich holte Stadtpfarrer Holl den weltweit renommierten Ludwigsburger Orgelbauer Eberhard Friedrich Walcker nach Horb. Dieser erstellte 1851 ein Gutachten über die Emporenorgel und machte einen Kostenvoranschlag für deren Restaurierung. Diesem Gutachten verdanken wir die obigen Hinweise auf die Herkunft der Orgel aus Rottweil.

Weiter schreibt Walcker, dass die Orgel eine schlechte Disposition habe, die Register in einem bedauerlichen Zustand seien, und die Orgel mit ihren 23 Registern (sic) für den großen Kirchenraum zu klein sei. Die Manuale und das Pedal hätten einen allzu beschränkten Umfang von nur 48 und 16 Tasten, und die Windladen und Lederbälge seien schlecht. Das einzige, was noch benutzt werden könne, sei das Orgelgehäuse.

Walcker erweiterte die Orgel auf 31 Register und verwendete das Pfeifenmetall der Emporen- und der Chororgel zum Gießen neuer Pfeifen. Er versah die Orgel mit Kegelladen und mit seiner „neuesten Erfindung“, dem vielgerühmten Schwellwerk (30).

Das Rückpositiv war stumm. Da die nunmehr sechs Blasbälge mehr Platz brauchten, wurden die seitlichen Musikbühnen abgebrochen. Die Orgel wurde nach vorne versetzt und seitlich mit einer Bretterschalung versehen. Außerdem wurde der Spieltisch aus der Nische herausgenommen, nach vorne versetzt und gedreht (31). Der Horber Maler Johann Nepomuk Meintel, der auch die Bretterschalung bemalte, gab dem Gehäuse mit einem – damals modernen – Brauton eine neue Fassung (32).

Die neue Orgel war in Horb mit großer Spannung erwartet worden. In der Horber Chronik von 1852 wird mehrfach darüber berichtet. Wie etwa am 28. April: „Nach 14 bis 15 Jahren sind wir endlich soweit, am 29. April wird sie mit 10 Pferden in Ludwigsburg abgeholt. Anfang nächsten Monat wird die neue Orgel aufgestellt.“ Oder am 30. Mai, kurz vor Fertigstellung der Orgel: „(...) die Horber Orgel muß famos werden. Denken Sie, ich habe sie schon gehört (...)“ (33).

Der Horber Zimmermeister Johann Baptist Hausch geht in seiner Chronik ebenfalls auf das Ereignis ein, wobei ihn offenbar der Orgeltransport besonderes beeindruckt hat: „Anno 1852 am 30. April abends um ½ 8 Uhr ist die neue Orgel von Ludwigsburg hier angekommen in einem besonders großen Wagen, welcher ehemals dem alten König Friedrich I. gehört hatte zum Elefanten beiführen, es war ein furchtbar großer Wagen 23 Fuß lang (etwa 6,6 Meter) und 9 Fuß breit (etwa 2,6 Meter), ganz eingemacht und dunkelgrün angestrichen, gehörte als Eigentum dem berühmten Orgelmacher von Ludwigsburg, Walcker.“ (34)

Wie dieser sperrige Wagen mit dem Gespann durch die engen Horber Gässchen zur Stiftskirche hinauf bugsiert wurde, kann man sich lebhaft vorstellen.

Weiter berichtet Hausch in seiner Chronik vom Abbruch der beiden Musikbühnen auf der Orgelempore: „Am 3. Mai 1852 habe ich, Johann

Hausch, Zimmermeister, auf dem großen hinteren Chor in der Stiftskirche die ehemaligen, neben der Orgel angebrachten und angebauten zwei Emporenbühnen abgebrochen, und das Holz zum Verkauf auf den Kirchplatz beim Kameralamtsgebäude getragen, es war soviel Holz und Bretter wie von einem kleinen Wohnhaus (...)“.

In der Horber Stadtpost vom 4. Juni 1852 war dann die Orgelweihe, die nachmittags mit einem Orgelkonzert gebührend gefeiert wurde, das große Thema.

Was die technische Qualität und die Klangpracht betraf, wurde die Walcker-Orgel von Laien und Fachleuten – vermutlich zurecht – überschwänglich gerühmt (35).

In den Opusbüchern Walckers ist sie als op. 109 und ein ebenfalls von ihm für den Chorraum gebautes Positiv mit zehn Registern als op. 110 aufgeführt (36).

Neue Klangideale – Veränderungen im Zeitgeschmack

Im Jahr 1900 kam mit Alois Stahl ein Stadtpfarrer nach Horb, der den Ruf eines virtuosen Organisten besaß. Neben Theologie hatte er am Stuttgarter Konservatorium, der heutigen Musikhochschule, Orgel und Komposition studiert. Einige rühmten ihn als den besten Kirchenmusiker, den die Diözese Rottenburg je besaß. Er hatte maßgeblichen Anteil an der Gestaltung des neuen Rottenburger Diözesangesangbuches und am dazu gehörenden Orgelbuch. Neben mehreren Orgelwerken komponierte er das Lied „Gott sorgt für mich“, das neuerdings wieder ins Gesangbuch aufgenommen wurde. Vor seiner Horber Zeit war Alois Stahl von 1883 bis 1892 Vikar in Rottweil gewesen (37), wo er sich nicht nur im kirchlichen Bereich musikalisch betätigte (38).

Als Kirchenmusiker und Organist lag ihm natürlich daran, die Stiftskirchenorgel – nach rund 50 Jahren – wieder auf den neuesten technischen und klanglichen Stand zu bringen. So ließ er bereits 1903 ein elektrisches (!) Magazingebläse einbauen (39). Dann folgte 1912/13 ein grundlegender Umbau durch die Orgelbaufirma Späth, Ennetach. Dabei wurde die Orgel auf 38 Register erweitert. Außerdem erhielt sie eine pneumatische Traktur und einen neuen Spieltisch sowie ein drittes Manual für das Schwellwerk, das neben dem Gehäuse aufgestellt wurde. Das Rückpositiv blieb weiterhin stumm (40). Stadtpfarrer Alois Stahl war leutselig und genoss großes Ansehen in der Stadt. Als er 1918 nach seiner Pensionierung Horb verließ, wurde dies sehr bedauert. Um so herzlicher war der Empfang, als er 1928 nach Horb zurückkehrte. Er starb 1931. Sein Grab auf dem Horber Friedhof wird heute noch von der Heilig-Kreuz-Gemeinde gepflegt.

Ein zweiter Umbau der Horber Stiftskirchenorgel durch die Firma Späth erfolgte in den Jahren 1957/58 (41). Die Orgel wurde dabei klanglich gründlich verändert (42). Sie bekam wieder einen neuen Spieltisch, Schleifladen sowie eine mechanische Spiel- und elektrische Registertraktur. Das Schwellwerk wurde ganz nach oben, zum Harfe spielenden König David, verlegt und konnte über das erste Manual gespielt werden. Damit gab es unten Platz und die Orgel konnte wieder nach hinten versetzt werden. Dabei entfernte man die seitlichen Bretterwände. Das bis dahin stumme Rückpositiv wurde über das frei gewordene dritte Manual gespielt. Der Stuttgarter Restaurator Hans Manz gab dem Orgelprospekt wieder eine barocke Fassung (43).

Der Orgelneubau in Horb ging allerdings nicht ganz reibungslos vonstatten. So hatte Späth beispielsweise die Windlade und einige Register der Walcker-Orgel als Altmaterial in Zahlung genommen und dann in die neue Orgel der katholischen Pfarrkirche in Sulz a.N. eingebaut (44). Dagegen wurde die Horber Orgel – neben alten Horber Beständen – mit gebrauchten Pfeifen unterschiedlichster Herkunft und Qualität förmlich vollgestopft (45).

Die bei der Orgelabnahme beanstandeten Mängel der Technik und Intonation wurden zwar behoben, doch liefen die Tasten weiterhin schwer und waren später ungleich im Anschlag. Mechanik und Elektronik versagten im Laufe der Jahre immer mehr den Dienst damit leben, dass unser Kunsthandwerk bereits im Barock zu teils nicht mehr übertroffener Blüte gebracht wurde. Einige Orgeln haben die Jahrhunderte unversehrt überdauert und zeigen uns eindrucksvoll, wie man es heute gut und besser machen kann. Die Qualität solcher Instrumente, ihr Klang, die geradlinige technische Anlage und ihr kerniger Charakter bildeten daher den Ausgangspunkt aller Überlegungen für die Sanierung der Stiftsorgel.“

Schließlich fasste der Kirchengemeinderat 2005 den mutigen Beschluss, ins Barockgehäuse eine neue Orgel einzubauen (47).

Eine neue Orgel im alten Gehäuse (48)

Mit der Durchführung des ehrgeizigen Projekts wurde 2013 der Stuttgarter Orgelbaumeister Tilman Trefz beauftragt. Ihn hat es gereizt, in das vorhandene Barockgehäuse mit dem herrlichen Prospekt eine neue Orgel einzubauen. Er schreibt in der Festschrift zur Orgelweihe: „Wir Instrumentenmacher müssen damit leben, dass unser Kunsthandwerk bereits im Barock zu teils nicht mehr übertroffener Blüte gebracht wurde. Einige Orgeln haben die Jahrhunderte unversehrt überdauert und zeigen uns eindrucksvoll, wie man es heute gut und besser machen kann. Die Qualität solcher Instrumente, ihr Klang, die geradlinige technische Anlage und ihr kerniger Charakter bildeten daher den Ausgangspunkt aller Überlegungen für die Sanierung der Stiftsorgel.“

Tilman Trefz erstellte das Konzept und die Disposition der neuen Orgel und intonierte die Pfeifen. Er reduzierte die Register auf 34 und verteilte sie – nach barocker Manier – auf zwei Manuale und Pedal. Davon erklingen im Hauptwerk 15, im Rückpositiv zehn und im Pedal neun Register. Dabei konnten 20 Register von der alten Orgel wieder verwendet werden, darunter ein Prinzipalbass 16' von Walcker. Weitere Register stellte Orgelpfeifenbauer Franco Sinistra (Überlingen) her.

Tasten und Register werden, wie es dem Gehäuse und dem barocken Prospekt entspricht, rein mechanisch betätigt. Der Spieltisch wurde wieder gedreht und in die barocke Nische eingebaut. Mit ihrer klar aufgebauten Anlage bietet die 2013/15 entstandene Orgel nunmehr eine Einheit von Gehäuse, Technik und Klang. Sie ist dem spätbarocken Klangideal verbunden, bietet aber auch Möglichkeiten, die weit in die Romantik hinein reichen.

Zusammen mit Orgelbaumeisterin Stefanie Dreiseck (Stuttgart) und Michael Mauch (Schwäbisch Hall) schuf Tilman Trefz eine Orgel, die – laut Expertenmeinung – zu den besten der Diözese gehört. Der Orgelprospekt wurde von Diplom-Restauratorin Janna Goethe (Schwäbisch Hall) behutsam ergänzt und aufgefrischt.

Mit der neuen Trefz-Orgel und dem barocken Prospekt von Adam Bertsche hat die Horber Stiftskirche wieder eine Orgel, die ihrer historischen Bedeutung und ihrer mehr als 500-jährigen Orgeltradition gerecht wird.

Der Orgelsachverständige der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Kirchenmusikdirektor Karl Echle, schreibt: „Sie ist ein außerordentliches Instrument, das eine wertvolle Bereicherung der Orgellandschaft der Diözese darstellt“. (49)

Anmerkungen:

- 1) Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 44, Urk. 208.
- 2) Diözesanarchiv Rottenburg, Bestand M 306 (Spitalarchiv Horb), Fach XVI/5.
- 3) Berg-Kotterba, Karin, Die Orgeltabulatur des Leonhard Kleber, in: Das Erbe deutscher Musik, Bd.92, S.140 ff. Frankfurt, 1987.
- 4) Diözesanarchiv Rottenburg, Bestand M 306 (Spitalarchiv Horb), Fach XVI/4. In einer weiteren Präsentation von 1535 schlägt Joachim Graf zu Zollern Hanns Schläpplin von Esslingen als Stiftsorganisten vor.
- 5) Schott, Josef, Grundriss der Stiftskirche, 1825, Diözesanarchiv Rottenburg G1.3, Bü 508, U1 und Prothocollum Collegii S: Crucis, Diözesanarchiv Rottenburg, Bestand 305 (Pfarrarchiv Horb), 1630.
- 6) Prothocollum Collegii S: Crucis, a.a.O., 1670, S.60/62.
- 7) Prothocollum Collegii S: Crucis, a.a.O., 8. Juli 1746, S.252.
- 8) Hecht, Winfried, Dr., Die Orgeln der Reichsstadtzeit, in: Rottweiler Heimatblätter, 1974, Nr.6 und Rottweiler Ratsprotokolle, 28. Januar 1727 p.325.
- 9) Diözesanarchiv Rottenburg, M 304/1020, Hl. Kreuz Rottweil, 1732 und Mitteilung durch Wolfgang Vater, Rottweil.

- 10) Diözesanarchiv Rottenburg, M 304/1028, 1742, S.33 und Vater, Wolfgang, Adam Bertsche und Rottweils barocke Heilig-Kreuz-Kirche, in: Rottweiler Heimatblätter, 1991, Nr.2.
- 11) Hecht, Winfried, Die Orgeln der Reichsstadtzeit, a.a.O.
- 12) Prothocollum Collegii S: Crucis, a.a.O., 22. September 1747, S.269.
- 13) Hecht, Winfried, Die Orgeln der Reichsstadtzeit, a.a.O. und Rottweiler Ratsprotokolle, 13. Oktober 1747 p. 808
- 14) Prothocollum Collegii S: Crucis, a.a.O., 28. Februar 1747, S.275.
- 15) Prothocollum Collegii S: Crucis, a.a.O., 5. Januar 1748, S.276.
- 16) Prothocollum Collegii S: Crucis, a.a.O., 7. Januar 1748, S. 277.
- 17) Prothocollum Collegii S: Crucis, a.a.O., 5. Februar 1748, S.279.
- 18) Prothocollum Collegii S: Crucis, a.a.O., 19. Juni 1750, S.304.
- 19) Chronik des Johann Baptist Hausch (1820-1874), handschriftlich, und Schott, Josef, Horb, Grundriss der Stiftskirche Horb, a.a.O.
- 20) Prothocollum Collegii S: Crucis, a.a.O., 22. Juni 1750.
- 21) Prothocollum Collegii S: Crucis, a.a.O., 1782.
- 22) Reichenmiller, Margarete, Das ehemalige Reichsstift und Zisterzienserinnenkloster Rottenmünster, in: Studien zur Grundherrschaft, Gerichts- und Landesherrschaft, Stuttgart, 1964, S.43. Schahl, A., Kunstbrevier Neckarschwaben, Stuttgart 1966, S. 301 und weitere.
- 23) Mitteilung durch Hans Peter Müller, Empfenen.
- 24) Mitteilung durch Orgelbaumeister Tilman Trefz, Stuttgart, 2015.
- 25) Walcker, Eberhard, Friedrich, Opusbücher, 25. Februar 1851, Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart, Best.: B123, Bü 207.
- 26) Hecht, Winfried, Die Orgeln der Reichsstadtzeit, a.a.O.
- 27) Diözesanarchiv Rottenburg, Beschreibung der katholischen Pfarrstelle Altstadt Rottweil, G1.3., 1853, S.12f. und 1861, S.9f.
- 28) Stadtarchiv Horb, A 1172, 10. Juli 1837.

- 29) Stadtarchiv Horb, A 1172, mehrere Einträge (1831-1840).
- 30) Walcker, Opusbücher, a.a.O.
- 31) Mitteilung durch Orgelbaumeister Tilman Trefz, Stuttgart 2016.
- 32) Diözesanarchiv Rottenburg, Best. M 306, Stiftungsratsprotokoll, 30. August 1852.
- 33) Horber Chronik, Stadtpost vom 28. April und 30. Mai 1852.
- 34) Chronik der Joh. Bapt. Hausch, a.a.O.
- 35) Horber Chronik, Stadtpost, 1852, Nr. 40, 46, 64, 66.
- 36) Walcker, Opusbücher, a.a.O.
- 37) Pfarrbüro Horb, schriftlicher Nachlass von Alois Stahl.
- 38) Mitteilung durch Wolfgang Vater, Rottweil.
- 39) Festschrift zur 700-Jahr-Feier der Stadt Horb, 1927.
- 40) Diözesanarchiv Rottenburg, M 306, Best. G 1.3, Büschel 508, U 8 und Rechnungsbeilage 1912/13.
- 41) Diözesanarchiv Rottenburg, M 306, Best. G 1.3, Bü 508, U 8.
- 42) Aufnahmeprotokoll der Orgel in Sulz vom 15. Januar 1998.
- 43) Festschrift zur Orgelweihe, Horb, 1958.
- 44) Katholisches Pfarramt Sulz, Pfarrarchiv und Mitteilung durch Orgelbaumeister Markus Lenter, Sachsenheim (2015), der die Sulzer Orgel 2008 renovierte, sowie Diözesanarchiv Rottenburg, M 306, Best. G 1.3, Bü 508, U 8.
- 45) Mitteilung durch Orgelbaumeister Tilman Trefz und eigener Augenschein.
- 46) Orgelgutachten von Karl Echle, Orgelsachverständiger der Diözese Rottenburg-Stuttgart und Orgelbaumeister Tilman Trefz, Stuttgart.
- 47) Festschrift zur Orgelweihe, Horb, 28. Februar 2016.
- 48) Festschrift zur Orgelweihe, a.a.O.
- 49) Festschrift zur Orgelweihe, a.a.O.

Tauben und Taubenmarkt in Rottweil

von Winfried Hecht

Der Taubenmarkt in Sinkingen bei Fischbach (Gemeinde Niedereschach) ist in und um Rottweil ein fester Begriff. Die Veranstaltung wird aus dem weiteren Umkreis aufgesucht und hat sich längst zu einer regelrechten „Tierbörse“ entwickelt – nicht immer zur großen Freude von Veterinären oder sonst zuständigen Behörden. Die ehemalige Grenze zwischen Württemberg und Baden östlich von Sinkingen ist auch in diesem Zusammenhang schon lange bedeutungslos geworden. Der Sinkinger Taubenmarkt übt seine Anziehungskraft inzwischen auf Interessenten aus dem Schwäbischen ebenso aus wie aus dem Badischen.

Nicht nur Freude an den Tauben

Tauben gibt es in unserer Gegend schon seit den alten Römern. Dass Taubenbraten etwas recht Leckeres sein kann, gehörte auch nach den römischen Zeiten sozusagen zum Allgemeinwissen. Dass die christliche Ikonographie den Heiligen Geist den Gläubigen in Taubengestalt nahe brachte, tat der Beliebtheit der Tauben sicher keinen Abbruch. Man wusste aber auch, dass die Haltung der intelligenten Tiere nicht völlig unproblematisch war. Für 1330 ist ein Nachbarschaftsstreit dokumentiert, bei dem es um ein Vogelhaus ging, das zum Rottweiler Klosterhof von St. Blasien gehörte. Von diesem Vogelhaus aus nutzten die Tiere, aller Wahrscheinlichkeit nach Tauben, den Hof des Nachbarhauses zum An- und Abflug und beeinträchtigten ihn (vgl. W. Hecht, Zur Geschichte der Rottweiler Juden im Spätmittelalter. RHbl 40. Jg. (1979) Nr.2 S. 1). 250 Jahre später wurde Ende Juli 1581 auf dem Rottweiler Rathaus festgestellt, „dass die Thauben diß Jahrs“ an den Feldfrüchten „merklichen großen Schaden tuchent mit abbeißung der ehren“ (vgl. RPR vom 25. Juli 1581 p.158). Es wurde deshalb angeordnet, die Tiere in den

nächsten Wochen nicht fliegen zu lassen und die Taubenschläge geschlossen zu halten. Solche obrigkeitlichen Anordnungen ergingen danach immer wieder. So ordnete Stadtschultheiß Teufel 1844 an, die „Tauben während der gegenwärtigen Saatzeit auf die Dauer von drei Wochen einzusperren“ (vgl. Rottweiler Anzeiger Nr.47 vom 26. April 1844 S.219). Stadtschultheiß Marx brachte 1872 eine ähnliche Bekanntmachung für die Saatzeit in der Zeitung, diesmal auf die Dauer von zwei Wochen (vgl. Schwarzwälder Bürgerzeitung vom Nr.46 vom 21. April 1872).



Schlussstein mit dem Hl. Geist als Taube in der Spitalkapelle (16. Jahrhundert). Foto: Berthold Hildebrand

Taubenmarkt im „Hasen“ in Rottweil

Es gab jedoch in Rottweil und in der Umgebung der Stadt auch Taubenhalter, welche sich im Blick auf ihre Tauben unter positivem Blickwinkel betätigten. Dazu gehörten Tausch, Verkauf und Kauf der Tiere. Zu diesem Zweck gab es in Rottweil eben einen „Taubenmarkt“. 1864 wurde in der Schwarzwälder Bürgerzeitung diesbezüglich mitgeteilt, der Taubenmarkt werde „von nun an“ jeden Samstag im Wirtshaus „zum Ha-

sen“ abgehalten (vgl. a.a.O. Nr.145 vom 14. Dezember 1864 S.582). Wenn in dieser Zeitungsanzeige der Passus „von nun an“ erscheint, dann bedeutet er doch wohl, dass der Rottweiler Taubenmarkt schon vorher und nur nicht im „Hasen“ abgehalten wurde.

Der „Hasen“ entwickelte diesbezüglich aber anscheinend eine gewisse Tradition in Rottweil. Im Jahre 1909 luden nämlich „mehrere Taubenbesitzer“ über die Zeitung zur „großen Taubenbörse“ auf Samstag, den 16., und Montag, den 18. Januar 1909, ein – und diese Veranstaltung fand eben auch wieder im „Hasen“ statt (vgl. Schwarzwälder Bürgerzeitung Nr.11 vom 15. Januar 1909).

Es wäre zu überprüfen, ob auch sonst im „Hasen“ in Rottweil Taubenmarkt abgehalten wurde. Für Januar 1914 lässt sich indessen belegen, dass eine „Hunde- und Taubenbörse“ im Gasthaus „Engel“ auf dem Hochwald stattgefunden hat, und zwar an mehreren Sonntagen hintereinander (vgl. Schwarzwälder Bürgerzeitung Nr.13 vom 17. Januar 1914). Vom Typ her erinnert diese Veranstaltung schon sehr stark an den in unserer Gegend so beliebten Sinkinger Taubenmarkt.

Unabhängig davon hat die Große Kreisstadt mit ihrer Polizeilichen Umweltschutzverordnung vom 21. Mai 2015 in § 17 das Füttern von Tauben auf öffentlichen Straßen und Gehwegen sowie in Grün- und Erholungsanlagen ausdrücklich untersagt. Mit zwei Taubenhäusern am nördlichen Rand der Innenstadt wird seit einigen Jahren versucht, der ungezügelten Vermehrung der ausgesprochen intelligenten Tiere zu steuern. Der Schaden, den sie beispielsweise durch ihren Kot auch an wichtigen Rottweiler Baudenkmalern verursachen, ist in der Tat bemerkenswert, ein Sachverhalt, der aber 2004 im Rahmen eines wissenschaftlichen Tests der TU Darmstadt bestritten worden ist.